



Horst Hohmann

## Heulen und Zähneknirschen

### Vom Verfolgungswahn der „Rechtgläubigen“

Es war bestimmt nicht einfach nur in Anerkennung seiner weltweit erworbenen, unbestreitbaren Verdienste um ein solidarisches Miteinander armer und reicher Ortskirchen, dass das 1947 gegründete Hilfswerk „Kirche in Not“ im Herbst 2011 per Dekret in eine „Stiftung Päpstlichen Rechts“ umgewandelt wurde. Denn wer in die „Star-Riege“ des Papstes aufgenommen wird, durfte vor allem während der Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. davon ausgehen, dass er fortan in „höherem Auftrag“ unterwegs ist und – wo immer es von Papst und Kurie für notwendig erachtet wird – als treuer Söldner zur Verteidigung von Glauben und christkatholischer Moral in den Kampf ziehen muss.

Keines der anderen kirchlichen Hilfswerke in Deutschland – weder die Bischöflichen Hilfswerke „Misereor“ und „Adveniat“ (beide von Anfang an mit befreiungstheologischen Sympathien!) noch das Internationale Katholische Missionswerk „missio“ (mit seinen Niederlassungen in München und Aachen) und das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis – hätten sich vermutlich von den auf „Gleichschaltung“ bedachten römischen Strategen in der gewünschten Form instrumentalisieren lassen.

Die 2011 vollzogene Neustrukturierung von „Kirche in Not“ ist ein ausgesprochenes Fallbeispiel für die verzweifelten Versuche restaurativer Kräfte, kirchenintern „Boden zurück zu gewinnen“. Benedikt XVI. durfte vor 4 Jahren selbstsprechend davon ausgehen, dass ein internationales Hilfswerk mit einem bereits bestens funktionierenden und über alle Kontinente gespannten Beziehungsnetz der ideale „Partner“ und das geeignete „Werkzeug“ für ein derartiges Unterfangen ist.

Er ernannte 2011 seinen alten Busenfreund und damaligen Präfekten der Kleruskongregation, den erzkonservativen Kardinal Mauro Piazensa, zum Chef des Stiftungsrates, über dessen wahre Kompetenzen bei „Kirche in Not“ nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen wird – „Gedrucktes“ haben wir jedenfalls bis jetzt noch nicht zu Gesicht bekommen.

Immerhin war es 2011 Piazensa, der von Rom aus gleich die wichtigsten Posten beim umgetauften Hilfswerk verteilte. Er ernannte Johannes Freiherr Heereman zum geschäftsführenden Präsidenten des Werkes mit Sitz in Königstein/Taunus, und er berief Pater Martin Barta von der reichlich obskuren Priestervereinigung „Werk Jesu des Hohenpriesters“ zum geistlichen Assistenten von „Kirche in Not“. Dass den Mannschaften in Königstein und in den weltweit verstreuten 21 „Nationalen Sektionen“ ausgerechnet aus der genannten Priestervereinigung, in deren Reihen eine geradezu krankhafte „Mystifizierung des Priestertums“ gepflegt wird, geistliche Nahrung verabreicht wird, ist nicht nur höchst aufschlussreich, sondern besorgniserregend.

Es muss hier aus Gründen der Fairness unmissverständlich daran erinnert werden, dass es bei allen Hilfswerken in der Vergangenheit immer eine der wichtigsten Regeln der „Vergabe-Politik“ war, niemals und unter gar keinen Umständen, „Hilfsgelder als ideologische Waffe“ einzusetzen. Die Antragsteller, so betonte man in den Zentralen der Hilfswerke stets, seien mit allergrößtem Respekt zu behandeln, und selbst der Anschein „neokolonialen Gebarens“ müsse bei den Zuschuss-Verhandlungen vermieden werden.

Wenn man jedoch Gelegenheit hatte, über viele Jahre hinweg die Beziehungen zwischen armen und reichen Ortskirchen zu studieren und aus persönlichen Gesprächen mit den Oberinnen mozambikanischer und indischer Frauenorden sowie mit Bischöfen aus Burma und Paraguay weiß, wie demütigend „leere Kassen“ für die Genannten häufig sind, versteht man manchmal nur allzu gut, warum die Armen (in vorausgehendem Gehorsam) den reichen „Verwandten“ aus Europa oft sehr schnell und gekonnt von den Lippen ablesen, was selbige gerne hören möchten. Mit anderen Worten: nichts ist in diesen Beziehungen zwischen Arm

und Reich (auch in der Kirche) selbstverständlich. Alles ist höchst delikates, und Vertreter von Hilfswerken müssen sich folglich sehr wohl immer genau überlegen, mit welchen Worten und mit welchen Gesten sie den Empfängern unserer „Überschüsse“ begegnen.

Leider, so muss hier mit aller Deutlichkeit gesagt werden, hat „Kirche in Not“ mit der Umstrukturierung von 2011 den „Tugendpfad“ definitiv verlassen und muss inzwischen zu den sehr traurigen Altlasten des Pontifikats von Benedikt XVI. gerechnet werden, welcher in seiner Amtszeit als „Glaubenshüter“ und als Papst ungezählte Male bewies, dass ihm außereuropäische Kulturen, Denkweisen und Empfindlichkeiten fremd geblieben sind.

Ich nenne 3 Gründe für meine Schlussfolgerung.

Erstens: „Kirche in Not“ ist (durch einen klassischen Akt von Amtsmissbrauch) zu einem „verlängerten Arm“ von Papst und Kurie umfunktioniert worden, um das rückwärts gewandte Kirchenverständnis von Ratzinger (über dessen Amtsperiode hinaus) zu propagieren und die Anliegen einer Reihe von „Trittbrettfahrern“ unter europäische und außereuropäische Kirchengemeinden zu bringen – als da u.a. sind: der Päpstliche Rat für die Familie; die Päpstliche Akademie für das Leben; der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung.

Zweitens: Mit den sogenannten „Nationalen Sektionen“ (mittlerweile 21 in 5 Kontinenten) hat „Kirche in Not“ den jeweiligen regionalen Bischofskonferenzen „Beobachter“ vor die Nase gesetzt, um indirekt keinen Zweifel daran zu lassen, dass bei „missliebigem Verhalten“ in Liturgie und Seelsorge oder ganz allgemein bei der Interpretation der Glaubens- und Sittenlehre „die Zuschüsse schon mal etwas dürftiger ausfallen könnten“.

Drittens: „Kirche in Not“ hat sich in den vergangenen 4 Jahren atemberaubend schnell zu einer regelrechten „Plattform ultra-konservativer Kräfte“ entwickelt und vergisst ganz offensichtlich mehr und mehr, dass ein Hilfswerk ausschließlich „Sprachrohr der Armen“ ist und nicht Speerspitze kulturkämpferisch und kirchenpolitisch motivierter Kirchenfraktionen.

Wie stark „Kirche in Not“ inzwischen auf Abwege geraten ist, hat der vom Hilfswerk organisierte Kongress „Treffpunkt Weltkirche“ illustriert, der vom 12. bis 15. März dieses Jahres in Würzburg stattfand.

Ähnlich wie bei den Kongressen des fundamentalistischen „Forums deutscher Katholiken“ legten auch die Kongress-Organisatoren von „Kirche in Not“ großen Wert darauf, dass als „offizielle Medienpartner“ des viertägigen Treffens ausschließlich konservative Zeitungen, Sender und Nachrichtenagenturen geladen wurden – z. B. das militant-katholische Internet-Portal kath.net, das jedes Jahr einen festen finanziellen Zuschuss (irgendwo zwischen 10.000 und 20.000 Euro!) von „Kirche in Not“ erhält. Die rechts-katholische „Tagespost“ aus Würzburg. Der weltweit operierende Fernsehsender EWTN, auf dem der „im Hotel wohnende“ Papst Franziskus jeden Tag sein Fett abkriegt, sowie K-TV. Und schließlich noch Radio Horeb.

Ebenso einseitig waren die Diskussions-Runden von „Treffpunkt Weltkirche“ besetzt – einschließlich natürlich des groß angekündigten Podiums „Gegen den Strom von Meinungsdictatur und Political Correctness“ (unter besonderer Berücksichtigung der sogenannten „Gender-Ideologie“). Der aus Kroatien stammende neue Apostolische Nuntius für Deutschland, Nikola Eterovic, der am Podium teilnehmen sollte, hatte sich wohl noch rechtzeitig von Kritikern aus der Bischofskonferenz überzeugen lassen, dass er als Vertreter des Papstes in Würzburg fehl am Platz wäre. Als Grund für seine „Absage“ gab er die Einführungs-Zeremonie für den neuen Erzbischof von Hamburg an. Zumindest ersparte er sich selbst und uns allen damit den peinlichen Moment, sich als Repräsentant des so optimistischen argentinischen Papstes mit einer total depressiv gestimmten Teilnehmerrunde in Würzburg solidarisieren zu müssen.

Es war einfach der „Verfolgung“ zu viel, die da in den Statements der Podiumsgäste und vor allem in den nervigen Suggestivfragen der als Moderatorin fungierenden Chefin der deutschen Sektion von „Kirche in Not“, Karin Maria Fenbert, beschworen wurde.

Statt zusammen mit Kardinal Gerhard Ludwig Müller unentwegt über die „Pogromstimmung“ zu jammern, die allüberall gegen die Kirche erzeugt werde – wo man in öffentlichen Diskussionen schon nicht mehr seine Meinung sagen dürfe und regelrecht „niedergemacht“ werde; wo von den Zeitungen fast überhaupt nicht über den gegen die „Fehlentwicklungen beim schulischen Sexualkundeunterricht“ gerichteten „Marsch für alle“ berichtet wird; wo es einer „schamlosen Lügenpresse“ gelingt, „zwei Bischöfe und zwei Bundespräsidenten“ aus dem Amt zu drücken; wo christliche Glaubenswahrheiten und Symbole durch den Schmutz gezogen werden – sollten wir, so meine Meinung, beim Umgang mit einer kritischen Öffentlichkeit ein-

fach wieder die simple Lebensweisheit beherzigen, dass sich erst „beim Gang durchs Feuer die Qualität eines Edelmetalls zeigt“.

Im Übrigen war es schon immer falsch zu meinen, dass in den Zeitungs- und Fernsehredaktionen „kaum noch Leute sitzen“, die sich im Katholischen Katechismus und auch sonst bei „Mutter Kirche“ auskennen. Ich jedenfalls kann mich mit sehr vielen Ex-Kollegen (Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehredakteure) noch immer stundenlang und auf sehr hohem Niveau über Gott und die Welt sowie über Jesus und seine Kirche unterhalten.

Generell, so finde ich, sollte man sich tunlichst davor hüten, unbedacht und polemisch gleich von „Meinungsdiktatur“ zu reden, wenn jemand mal (zufällig) anderer Meinung ist und uns wissen lässt, dass er unsere Gedanken für reichlich abwegig hält.

Andererseits darf natürlich auch nicht unerwähnt bleiben, dass Journalisten bisweilen mächtig über die Stränge schlagen und berufsethische Regeln grob verletzen. Johannes B. Kerner hat das zweifellos getan, als er seine Ex-Kollegin Eva Hermann in seine inzwischen abgesetzte Talkshow einlud, sie zusammen mit den anderen Gästen tüchtig „verprügelte“ und ihr dann noch vor Ende der Sendung sagte: „Du kannst jetzt gehen!“

Schade eigentlich, dass „Kirche in Not“ bei der Vorbereitung auf den Würzburger Kongress nicht auf den Gedanken gekommen ist, dass man dort ja einem Johannes B. Kerner und anderen gelegentlichen „Meinungsdiktatoren“ auf die sanfte Tour zeigen könnte, wie man's macht?! Dass man – immer die innerkirchliche Meinungsvielfalt und die Komplexität der Forschungsinhalte im Blick – aus einem Kreis von mindestens 50 angesehenen katholischen Moraltheologen, die sich gegenwärtig mit Gender-Fragen beschäftigen und dabei nicht selten zu sehr viel differenzierteren Ergebnissen kommen als zum Beispiel die von ganzen Bischofskonferenzen und von vatikanischen Stellen als „Expertin“ hochgejubelte Gabriele Kuby mit ihrem Buch „Die globale sexuelle Revolution“, zwei ausgewiesene Fachleute zusätzlich einlädt, um es bei der Podiumsdiskussion (auch im Interesse eines wissbegierigen Publikums) zu einem echten „Schlagabtausch“ kommen zu lassen.

Stattdessen hat man sich einmal mehr damit begnügt, in einem „geschlossenen Kreis von Rechtgläubigen“ immer wieder dieselben unausgegorenen „Glaubenssätze“ zu wiederholen und immer wieder dieselben Ängste zu artikulieren, um dann schließlich (trauriges Ergebnis eines solchen „Inzucht“-Verhaltens) ehrenwerte und aufrichtige katholische Theologen, die sich seit Jahren um Aufklärung und neue Erkenntnisse in Sachen menschlicher Sexualität und Gender-Gleichberechtigung bemühen, als „Terroristen“ abzustempeln und mit „Nazis und Kommunisten“ in einen Sack zu stecken.

Wenn man bei „Kirche in Not“ glaubt, „Meinungsdiktatur“ geißeln zu müssen, die wir ja alle (da, wo sie wirklich existiert!) zutiefst verabscheuen, hätte man in Würzburg ehrlicher Weise ruhig auch über die systematische Unterdrückung der Meinungsfreiheit in der Kirche sprechen können: über die Kriege zum Beispiel, die wir zu diesem Zweck allenthalben untereinander auch in der Kirche anzetteln und führen (vgl. das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus *Evangeliu Gaudium* Nr. 98-191). Über den amerikanischen Dominikanerpater Thomas Doyle, der seit nunmehr 30 Jahren in aufopfernder Weise in den englisch-sprachigen Ländern der Weltkirche Tausenden von Kindern und Jugendlichen, die in kirchlichen Einrichtungen sexuell missbraucht wurden, hilft und darüber, warum der gelernte Kirchenrechtler als „Lohn“ dafür in allen Bistümern der USA als „persona non grata“ behandelt wird und nirgendwo mehr in der Pfarrseelsorge tätig sein darf?! Oder auch über meine Kollegen in der Kirchenpresse (Uwe Renz, Chefredakteur der Kirchenzeitung des Bistums Rottenburg-Stuttgart, der 1999 – „imprimatur“ berichtete darüber – vom damaligen Ortsbischof Walter Kaspar wegen „Ungehorsams“ sang- und klanglos entlassen wurde; Comboni-Pater Alex Zanotelli, der 1987 als Chefredakteur der Monatszeitschrift „Nigrizia“ seinen Hut nehmen musste, weil er die Verwicklung Italiens in den Waffenhandel denunziert hatte und weil der damalige Präfekt der „Kongregation für die Evangelisation der Völker“, Kardinal Josef Tomko, seinen Kommentar für „unanständig“ hielt. Pater Eugenio Melandri, Chef der Missionszeitschrift der Xaverianer („Missio Oggi“), der zwei Jahre später, also 1989, ebenfalls auf Betreiben des mächtigen Kurien-Kardinals Josef Tomko fristlos entlassen und in die Wüste geschickt wurde.

Über den unvergesslichen Moraltheologen Bernhard Häring, den die Amtskirche auch auf seine alten Tage noch wie einen dummen „Schuljungen“ behandelte und ihm verbot, kritische Anmerkungen zur weltweit umstrittenen Enzyklika „Humanae Vitae“ zu machen?!

Bestimmt kann man sich bei „Kirche in Not“ noch daran erinnern, dass „Stiftungs-Vater“ Joseph Ratzinger (als „Glaubenshüter“ und später dann auch als Papst) immer wieder heftig gegen die sogenannte „Diktatur des Relativismus“ wetterte, wenn es jemand gewagt hatte, seine und seines Vorgängers Verlautbarungen kritisch zu hinterfragen.

Zum Schluss geht von hieraus noch die bescheidene Bitte nach Königsstein, doch künftig nicht mehr darüber zu klagen, dass mit unseren Steuergeldern „pornografische Sexualaufklärung“ in deutschen Schulen bezahlt und überhaupt der „Untergang des Abendlandes“ beschleunigt wird. Denn im gleichen Atemzug müssen wir umgekehrt wegen der Spendengelder nachhaken, die von „Kirche in Not“ für den Druck einer kostenlos verteilten „Gender-Broschüre“ (Auflage über 100.000) verwendet wurden. Hat man da nicht, mit Verlaub, Spendengelder zum Fenster rausgeworfen?!